Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 26 (1950-1951)

Heft: 1

Artikel: Was ist eine Panzerjäger-Reparaturkompagnie?

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-703448

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Was ist eine Panzerjäger-Reparaturkompagnie?

(-th.) Zu den Truppen, die Ende August und Anfang September im Verbande des I. AK ihren WK bestanden, gehörte auch die Panzerjäger-Abteilung 21, die für die ersten beiden Wochen Zeltunterkunft im Raume Thun bezogen hatte. Erstmals wurde der Fachpresse Gelegenheit geboten, eine Panzerjäger-Reparaturkompagnie zu besichtigen, wie sie jeder Abteilung angegliedert ist, um dabei einen Einblick in die Organisation und den Materialaufwand dieser im Zuge der Modernisierung der Armee neu aufgestellten Einheit zu erhalten. Die von der Abteilung für Leichte Truppen angeregte und in Zusammenarbeit mit dem Pressedienst der Armee durchgeführte Besichtigung durch die Vertreter der Fachpresse, denen Hptm. i. Gst. Studer und der Kdt. der Panzerjäger-Abteilung 21, Oberstlt. Fruhstorfer anregende Führer waren, bot einen interessanten Einblick in die zunehmende Technisierung unserer Armee.

Im getarnten Waldbiwak.

Die Panzerjäger-Abteilung 21 hat sofort nach dem Einrücken Zeltunterkunft in den Wäldern um Thun bezogen. So treffen wir auch ihre Reparaturkompagnie (Pzj.Rep.-Kp.) in der Deckung eines Wäldchens, wo seitwärts den Straßen unter hohen Tannen die Mannschafts- und Werkstattzelte stehen. Die Strohsäcke der Unterkunftszelte liegen, gegen Bodenfeuchtigkeit geschützt, auf dicken Brettern und nirgends erfüllt die soldatische Erziehung zur Ordnung und Sauberkeit — auch die oft verfl... Plankenordnung — so gut ihren Zweck, wie hier in diesen Zelten, wo auf engstem Raum jedes Ding auf seinem Platz sein muß. Hier wird die peinliche Einhaltung der Zeltordnung zur angewandten, sich in der Tat äußernden Kameradschaft.

In der Deckung des Waldes herrscht Arbeit und Betrieb. Vor dem Werkstattzelt wird der beschädigte Motor eines Panzerjägers ausgebaut, wozu der Kranwagen seine Hilfe leiht. Mit dem Augenschutz versehen, arbeiten zwei Wehrmänner an der Funken sprühenden Schweißanlage.

Vorbei an den Löschgeräten, die in sichernder Vorsicht deutlich markiert im Grünen liegen, geht der Rundgang zum Elektrowagen, der mit einem reichhaltigen Sortiment zur Vornahme aller nur vorkommenden Reparaturen versehen ist. In einer anderen Waldecke sind die Panzerjäger versteckt, welche der Reparaturkompagnie als Ersatzwagen zugeteilt sind und bei Ausfällen und größeren Reparaturen an die Panzerjäger-Kompagnien der Abteilung abgegeben werden können.

In einer Kiesgrube wird uns der Ausbau des Geschützes vorgeführt, der mit Hilfe eines Kranwagens und unter Anleitung des Waffenmechanikers in kürzester Zeit gelingt und den immer neugierigen Presseleuten auch das Innere eines Panzerjägers freilegt. Es ist der Zweck dieser zwei Ausbildungswochen des WK, die Rep.Kp. unter möglichst feldmäßigen Verhältnissen arbeiten zu lassen, an die Ungunst der Witterung, den zunehmenden Dreck und die ungewohnten Unterkunftsbedingungen, an alle vorkommenden Reparaturarbeiten und die im Felddienst auftretenden Schwierigkeiten zu gewöhnen. Den beiden Detailwochen folgen vom 5. bis 7. November die Korpsmanöver und damit die praktische Bewährung der Reparatureinheit.

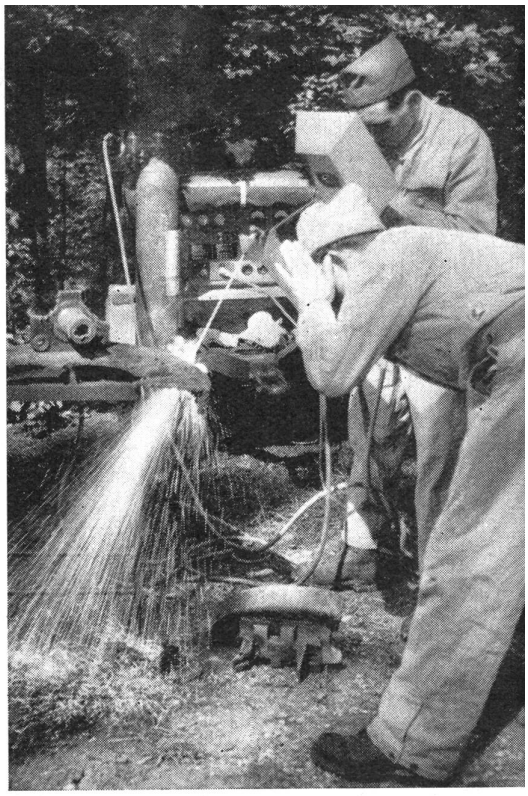
Wichtigkeit der Reparaturorganisation

Unsere Panzerjäger sind Spezialfahrzeuge, die sehr viel Unterhalt brauchen. Normalerweise wird auf zwei Tage Einsatz ein Tag für die Retablierung gerechnet. Trotz gutem Unterhalt muß mit relativ viel Pannen und Reparaturen gerechnet werden, weil die Beanspruchung sehr groß ist und sich auch die enge Bauart anfällig auswirkt. Die übrigen Motorfahrzeuge der Armee können im Notfall immer in einer Werkstätte repariert werden; für Spezialfahrzeuge, wie unsere Panzerjäger, braucht es besondere Mittel.

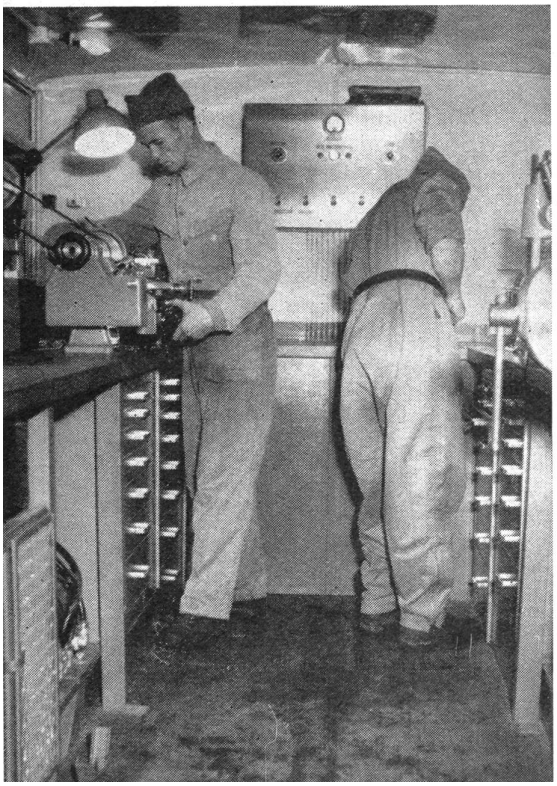
Ohne diese Mittel lebt eine Panzerformation nicht lange. Behelfsreparaturen genügen bei einem Panzer von 16 Tonnen Gewicht nicht. Die Armee kann daher auf eine eigene Reparaturorganisation nicht verzichten. Die Pzj.Rep.Kp. ist in ihrer heutigen Form eine Neuschöpfung, die ohne an bekannte Unterlagen anlehnen zu können, bis zum kleinsten und letzten Werkzeugsortiment selbst entwickelt und aufgebaut werden mußte. Während der anregenden Diskussion über diese jüngste Einheit der Armee wurde unter anderem auch darauf hingewiesen, daß diese Reparatureinheit heute mit einem kleineren Beamtenapparat eine kleine Konstruktions-Werkstätte bildet.

Organisation des Reparaturendienstes

Organisatorisch gesehen, herrscht der Grundgedanke vor, die Reparaturmöglichkeiten möglichst weit unten, beziehungsweise weit vorne zu schaffen, um das Abschleppen der schweren Fahrzeuge über große Distanzen zu verhüten. Aus diesem Grunde wurde eine erste Repara-



Die Elektroschweißanlage wird auf einem Anhänger des Werkstattwagens mitgeführt.



Das Innere eines der vortrefflich ausgestatteten Werkstattwagen.

(Photos ATP Zürich.)

turenmöglichkeit in der Panzerjäger-Kp. selbst geschaffen, die über einen eigenen Werkstatt- und Kranwagen verfügt. Sie wird damit in den Stand gesetzt, sehr viele Reparaturen aus eigener Kraft zu beheben.

Für schwerere Fälle bietet die Pz.Rep.Kp. die zweite Möglichkeit. Hier wurde von allem Anfang an von einem starren Schema abgewichen und zielbewußt darauf hingearbeitet, die Organisation so elastisch als nur möglich zu gestalten. Wie bereits erwähnt, hat die Einheit die Möglichkeit, schwer defekte Panzer gegen marschbereite Fahrzeuge auszutauschen. Sie kann mit ihren Mitteln defekte Panzer zur Reparatur nach hinten holen oder mit ihrem Personal und Material nach vorne, in unmittelbare Nähe des Einsatzraumes der Panzerjäger-Kp. kommen. Zur Bewältigung ihrer Aufgabe, die je nach Beurteilung der Lage und der vorherrschenden Situation gelöst werden kann, verfügt die Reparatureinheit auch über Schweiß- und Notstromaggregate auf Anhängern.

Es ist vorgesehen, die Pzj.Rep.Kp. in Zukunft in eine Stabskp. der Abteilung umzuwandeln, der noch einige Organe mehr angegliedert werden. Im Kommandozug werden neben einer Reihe von Spezialtruppen auch eine Betriebsstoffgruppe eingeteilt, welcher der Benzinnachschub der ganzen Abteilung übertragen wird. Der Reparaturzug enthält alle Elemente und Mittel aller vorkommenden Reparaturen, wie Kran- und Werkstattwagen, Abschleppmittel usw. Dem Motorfahrerzug fällt die Aufgabe der Sicherung, der Straßenpolizei und der Verbindung zu. Ein Funkerzug und ein Sanitätszug mit Ambulanzen ergänzen die Organisation der vorgesehenen Stabskompagnie.

Die Reparaturorganisation unserer Panzerjäger-Abteilungen bildet zur Aufrechterhaltung ihrer Marschbereitschaft eine unbedingte Notwendigkeit. Wenn gesagt werden kann, daß das Material der Panzerjäger-Reparaturkompagnie mit ihren umfangreichen Sortimenten an Werkzeugen und Reservematerial kostenmäßig eine Million überschreitet, erhält der Leser bereits einen Begriff der hohen Kosten. Als Beispiele seien erwähnt, daß eine Zugmaschine etwa Fr. 80 000.—, die Ausrüstung eines Werkstattwagens etwa Fr. 20 000.— und die Notstromgruppe mit dem Schweißaggregat für Anhänger etwa Fr. 20 000.— kosten.

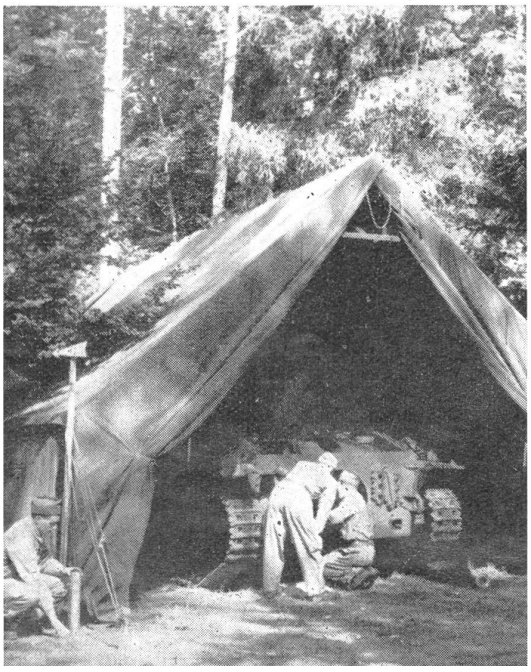
An die notwendigen Ergänzungen und die Aufstellung weiterer Einheiten muß heute schon gedacht werden, da neben der Ausbildung des Fachpersonals für die Materialanschaffungen sehr lange Lieferfristen bestehen. Die Reparaturorganisation darf auch nicht auf einen speziellen Typ hin ausgerüstet werden, sondern ist möglichst allgemein zu halten. Das Reparaturmaterial hält erfahrungsgemäß länger als das Kampfgerät; somit hat man sich auch für neue Panzer vorzusehen.

Die Ausbildung

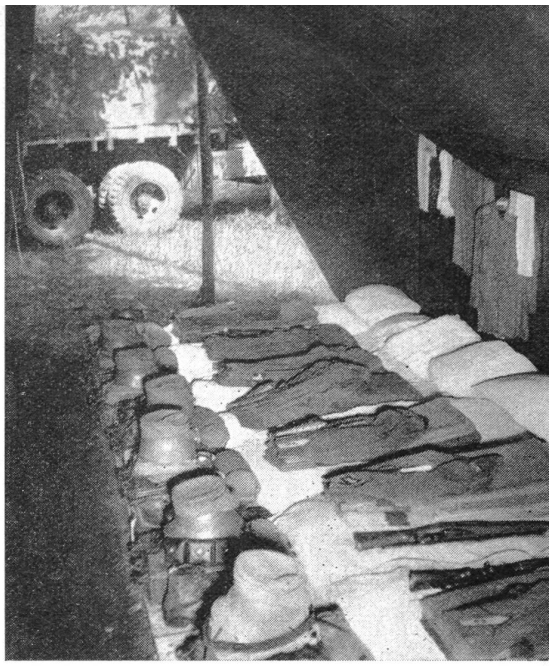
Ohne gute Mechaniker nützt selbst das beste Material nichts. Es ist auch hier immer noch der einzelne Mann, welcher erst die technische Entwicklung im Dienste der Landesverteidigung wirksam werden läßt. Gute Mechaniker müssen reparieren und sich das vorhandene Material nutzbar machen können. Reparaturen am Motorrad, am Geländepersonenwagen, am Lastwagen (Benzin und Diesel) und am Panzerjäger müssen zur Bedingung gemacht werden.

Die Angehörigen der Pzj.Rep.Kp. bestehen wie alle Wehrmänner eine Rekrutenschule von 17 Wochen. Die ersten fünf Wochen dienen der soldatischen Grundschulung bis zum Einzelkämpfer, denen während fünf Wochen ein Fachkurs in der Thuner K+W folgt. Fünf Wochen sind dem praktischen Felddienst mit der Rekruteneinheit reserviert, worauf die RS mit zwei Wochen Repetitionen in der K+W abgeschlossen wird. Panzerjägermechaniker leisten auf freiwilliger Basis einen zusätzlichen Dienst von 7 Wochen, der in der nächsten RS angetreten wird.

Die Kaderausbildung ist normal. Die Zugführer der Reparaturzüge werden nach Zivilberuf und Eignung ausgewählt. Der große Bedarf von Spezialisten, wie Spengler, Schweißer, Pneureparateure usw., muß in enger Zusammenarbeit mit der Industrie gefunden werden, die in Zukunft noch mehr ausgebaut werden soll. In den Reparatureinheiten der Panzerjäger-Abteilungen wird sich mit der Zeit eine auf die zivile Tätigkeit ausgerichtete Spezialisierung ergeben müssen, zum Beispiel auf Diesel und Motorräder.



Im Schutze eines Zeltes werden Reparaturarbeiten an einem Panzerjäger durchgeführt. (Photos ATP Zürich.)



Plankenordnung der Pzj.Rep.Kp.

Unsere Panzerjäger.

Oberstlt. Fruhstorfer, Kommandant der Panzerjäger-Abteilung 21, ein Spezialist auf diesem Gebiet, orientierte eingehend über auftretende Probleme und Sachfragen, wie sie dieser Spezialtruppe in hohem Maße eigen sind. Es geht nun darum, Erfahrungen zu sammeln, die noch vorhandenen Lücken zu schließen und auftretende Mängel zu beheben. Die eigene Zusammenstellung der Sortimente und die als notwendig erachteten Mittel, die alle darauf hinzielen, aus unseren Panzerjäger-Abteilungen ein wirksames Instrument der für unser Land so wichtigen Panzerabwehr zu schleifen, hatte in den folgenden Wochen die Probe zu bestehen und sich als zweckmäßig zu erweisen. Daneben gilt die größte Sorge dem tüchtigen Nachwuchs, den man sich in enger Zusammenarbeit mit der Industrie so bald als nur möglich heranzubilden versucht.

Die Besichtigung wurde mit einem Besuch in der Panzerausstellung beschlossen, wo neben den antiken Modellen des Ersten Weltkrieges eine

ganze Reihe ausländischer Panzerwagen, unter anderen auch der amerikanische Sherman und der 45-Tonnen-Koloß des deutschen Jagdpanzers vertreten sind. Wahrlich, eine interessante Demonstrationsgruppe, der, trotz allen Versuchen zur Wahrung der Neutralität, leider noch die russischen Typen fehlen. Mit dieser Ausstellung, die unseren Panzerjägern und allen Wehrmännern, die sich praktisch mit der Panzerabwehr befassen müssen, wertvollen Anschauungsunterricht bietet, kann endlich eine Ausbildungslücke geschlossen werden, damit der Unterricht am «lebenden Objekt» möglich wird. Es ist zu wünschen, daß den Bestrebungen zur Ergänzung dieser Ausstellung Erfolg beschieden sei und sie nicht durch kleinliche Knausereien zum Scheitern verurteilt werden. Wir dürfen auf dem für uns so wichtigen Gebiet der Panzerabwehr keinen Tag mehr zuwarten und endlich Taten sprechen lassen. Die Aufstellung der Panzerjäger-Abteilungen und ihrer Reparaturkompagnie sind der erste Schritt; weitere müssen nun folgen.

Die Entwicklung des Kleinfunkgerätes als Hilfsmittel der untern Truppenführung

Am 2. Juli 1950 waren es 10 Jahre her, daß die ersten Infanteriefunker zur Rekrutenschule eingerückt sind. Vorher kannte unsere Inf. nur den Meldeläufer, den Telephonsdt. und Signaleur zur Uem.

Wer der Entwicklung des tragbaren Kleinfunkgerätes nachgeht, von seinem ersten Auftreten 1916, im damals erstarrten Grabenkrieg vor Verdun, wo es die Ueberlagerung und Rettung der immer zerschossenen Drahtverbindung brachte, bis 1946, wo es zum ständigen Begleiter der Kommandanten geworden ist, kann nicht nur einseitig die Fortschritte der Elektro- und spez. der Hochfrequenztechnik verfolgen, sondern muß vor allem die Erfordernisse der Kommandanten studieren, um zu wissen, wessen diese bedurften, bis sie aus ihren Mitteln das Maximum herausholten. 1916 hatte das Kleinfunkgerät einzig in den Zeiten der Krise, beim Ausfall der primitiven Uebermittlungsmittel einzuspringen, um diese für relativ kurze Zeiten zu überlagern oder zu ersetzen und dann so bald als möglich wieder von diesen abgelöst zu werden. Das Funkgerät war als «Rettungsboot auf hoher See» anzusprechen. Für den Dauerbetrieb war es gar nicht erwünscht, und es hätte diese Bedingung damals auch nicht erfüllen können. Um Verbindungen während der Bewegung aufrechtzuerhalten, lag von der Truppe noch kein Bedürfnis vor. Wir sehen daher, wie vor 30 Jahren die ersten Kleinfunkgeräte einzig im stabilen Verhältnis zu kurzfristigen Ergänzungen des Drahtnetzes und anderer primitiver Mittel eingesetzt wurden.

Technisch waren die Geräte von 1916 als Kleinfunkgeräte anzusprechen, weil sie so unterteilt waren, daß die verschiedenen Lasten von je 1 Mann getragen werden konnten. Ein solches Funkgerät bestand aus einer Empfänger-, einer Sender- und einer Pendelumformertraglast sowie vier weitern Traglasten für einen 24-Volt-Akkumulator. Als Empfänger war ein Kristalldetektor verwendet; der Sender war als Löschfunksender so ausgebildet, daß je nach geforderter Reichweite mehr oder weniger Funkstrecken eingeschaltet werden konnten. Der Pendelumformer lieferte über den Akkumulator die Hochspannung, die erforderlich war, um die Funkstrecke zum Durchschlagen zu bringen. Die sieben bis acht Traglasten wogen je zwischen 15 bis 25 kg. Die Sendeleistung war etwa 5 Watt. Gearbeitet wurde mit langen Wellen und die Uebermittlungsart war einzig die Telegraphie. Erst mit der Erfindung der Elektronenröhren und der praktischen Anwendung im Funkgerät, wurde es möglich, die Betriebssicherheit zu erhöhen, die Traglasten zu vermindern und endlich neben der Telegraphie auch an die Sprachübermittlung oder Telephonie zu denken.

Ende 1917 waren bereits einige Röhrensender, sowohl auf deutscher, wie auf alliierter Seite eingesetzt. Das Royalcorps of Signals besaß im Jahre 1918 pro Division 12 Sende-Empfangsgeräte. Regiment oder Bataillon besaßen noch keine eigenen Fk.-Geräte; diese wurden von Fall zu Fall abgegeben. Am Ende des Weltkrieges 1914/18 konnte man überzeugt sein, daß die Industrie in der Lage war, bald Geräte zu liefern, die die Erfordernisse der neuen Waffengattungen in bezug auf Uebermittlung erfüllen konnten.

Bei den Franzosen stand es mit den Funkgeräten auch nicht besser. Nach einem französischen Bericht wurden die ersten Röhrensender mit Trioden vom Type Forest im Jahre 1915 ausprobiert. «Les premiers modèles furent essayés sur le front le 8 avril 1915 aux Bois de Beau-Marais au N. O. de Reims. Il n'existait à cette date que 22 tubes de ce modèle! Malheureusement, comme ils comportaient des filaments de tungstène pur très poussés, ils ne durairent guère plus de 300 heures.»

Wie waren nun aber die Bedingungen, welche die Truppe stellte?

Das erste Patr.-Funkgerät der schweiz. Infanterie (1939 an der Landi).